

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Denn es soll eine zerstörende Plage unter den Bewohneren der Erde ausgehen und so die Menschen nicht Buße tun, soll diese Plage von Zeit zu Zeit über sie ausgegossen werden, bis daß die Erde leer wird und ihre Bewohner verzehret und durch den Glanz meiner Erscheinung gänzlich zerstöret sind. Siehe, ich sage dir diese Dinge selbst, wie ich zum Volke von der Zerstörung Jerusalems geredet habe, und mein Wort soll zu dieser Zeit wahr gemacht werden, wie es zuvor wahr gemacht worden ist." (Lehre und Bündn. Ab. 5: 19 u. 20.)

No. 13.	1. Juli 1904.	36. Jahrgang.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Von Dr. John A. Widtsoe, Direktor der Landwirtschaftlichen Experiment-Station in Logan, Utah.

VI.

Das Gesetz der Evolution.

Jeder Intelligenz muß sich einmal die Frage vorstellen, betreffs dem Zwecke aller Dinge. Jedes philosophische System hat als Endziel die Ergründung der Herkunft und der Bestimmung des Weltalls. Woher? Wohin? — das sind die Fragen, die vor jeder menschlichen Seele auftauchen, und die den Forscher nach der Wahrheit in jedem Zeitalter angeeifert haben, während er sich der mühevollen Arbeit, die Gesetze der Natur zu ergründen, hingegeben hat. Der intelligente Mensch kann sich nicht zufrieden geben mit der Anerkennung der Mächte, welche im Weltall tätig sind, und der Natur ihrer Wirkungen; er muß auch das Resultat der Zwischenwirkungen der Kräfte, oder wie das ganze Weltall von ihnen beeinflußt ist, kennen; kurzgefaßt, trachtet der Mensch nach dem Gesetz der Gesetze, durch dessen Tätigkeit Dinge geworden sind, was sie sind, und wodurch ihre Bestimmung kontrolliert wird. Dieses Gesetz, wenn einmal entdeckt, ist das Fundament der Religion sowohl als der Wissenschaft und würde alle Erscheinungen erklären.

Das letzte Jahrhundert hatte schon beinahe seinen Anfang genommen, ehe die philosophischen Lehren sich über bloße Spekulation erhoben, und auf der wirklichen Beobachtung der Erscheinungen beruhten. Als dann die wissenschaftliche Methode des Sammelns von Tatsachen und des Untersuchens derselben Grund gewann, beobachtete man, daß in aller Wahrscheinlichkeit die großen Naturgesetze selbst durch ein größeres Gesetz regiert würden. Während viele Versuche gemacht worden sind, dieses Gesetz festzustellen, so muß man offen gestehen, daß der Welt der Wissenschaft nur die mattesten Grundrisse derselben bekannt sind.

Der vernünftigste der modernen Philosophen, und der, welcher sich bemüht, der Methode der Wissenschaft in philosophischen Schriften am voll-

ständigsten zu folgen, ist Herbert Spencer. Schon früh in seinem Leben hat er sich die Aufgabe vorgestellt, ein System der Philosophie zu errichten, das auf des Menschen zuverlässigen Kenntnis der Natur beruhen sollte. Ein langes Leben ermöglichte es ihm, diesen Wunsch erfüllt zu sehen. Obschon seine Werke voll von Endschlüssen sind, welche die meisten Menschen nicht annehmen können, so sind doch die Tatsachen, welche er in seiner Beweisführung gebraucht, echt. Von der Welt im allgemeinen ist die Philosophie von Herbert Spencer als die einzige angesehen, welche mit der Kenntnis des heutigen Tages in Uebereinstimmung ist.

Nachdem Mr. Spencer mit bedeutender Vollständigkeit die Elemente der Naturerscheinungen, wie Raum, Zeit, Stoff, Bewegung und Kraft erwogen hatte, kam er zu dem Entschlusse, daß alle Beweise übereinstimmen in der Darlegung der Tatsache, daß „jeder Gegenstand nicht weniger als alle Dinge im Ganzen genommen, von einem Augenblick zum andern irgend welche Aenderung seines Zustandes erfährt." §) Das meint, daß während das Weltall eine Schöpfung des Systems und der Ordnung ist, kein Ding ganz genau gleich bleibt wie es ist, sondern sich jeden Augenblick der Zeit verändert.

Diese endlose Veränderung kann auf einen Gegenstand nur in zwei Richtungen Wirkung haben; entweder wird er mehr verwickelt oder einfacher, er bewegt sich vorwärts oder rückwärts, er wächst oder verwest. In den Worten Spencers „Alle Dinge wachsen oder sterben ab, sie nehmen an Stoff zu oder nehmen ab, sie werden vervollständigt oder aufgelöst." §§) Dieses dann ist das größte bekannte Grundgesetz des Weltalls, und aller Dinge darin, daß nichts stille steht, sondern macht entweder Fortschritt (Evolution) oder es geht rückwärts (Auflösung). Nun hat man herausgefunden, daß unter normalen Verhältnissen alle Dinge einen Vorgang der Entwickelung durchmachen; d. h. sie werden vollständiger oder machen Fortschritt.*) Dieses ist seinem Wesen nach das Gesetz der Evolution (Entwickelung), über das während der letzten 45 Jahre so viel gesagt worden ist. Ohne Zweifel ist dieses Gesetz richtig, und in Uebereinstimmung mit den bekannten Tatsachen des Weltalls. Gewiß wirft es ein Lichtmeer auf die Naturerscheinungen; obschon es von sich selbst aus wenig mitteilt über die Kraft, die hinter demselben steht, und der es Gehorsam leistet.

Spencer selbst hat aufs Völligste die Unzulänglichkeit des Gesetzes der Entwickelung allein anerkannt, denn er stellt die Frage: „Mögen wir ein alles durchdringendes Prinzip ergründen, welches diesem alles durchdringenden Fortschritt zu Grunde liegt?" **) Und er fährt fort, dieses „alles durchdringende Prinzip" zu erforschen, welches er endlich als die „Dauerhaftigkeit der Kraft" bezeichnet — die Tätigkeit der allgemeinen, unbegreiflichen Macht, welche als Schwerkraft, Licht, Hitze, Elektrizität, Magnetismus, chemische Verwandtschaft, und in andern Formen erscheint. †)

Eine natürliche Frage wäre nun diese: Gibt es eine Grenze zu den Veränderungen, denen der Stoff unterworfen ist, und die wir Entwickelung (Evolution) nennen? „Werden sie immer so weiter gehen? oder wird es einmal ein Ende in diesen Aenderungen geben?" ††) So weit als unsere Kenntnis geht, gibt es ein Ende aller Dinge, ein Tod, welcher die größte bekannte Veränderung ist, und so weit es menschliche Erfahrung anbetrifft, wenden sich alle Dinge zu einem Tod-ähnlichen Zustand der Ruhe. Daß diese Ruhe eine bleibende sei, ist unter dem Gesetz der Entwickelung nicht möglich; denn es lehrt, daß ein jenseitiger Vorgang ein neues Leben einleitet; daß es wechselseitige Perioden der Entwickelung und der Auflösung gebe.

---

§) First Principles, Seite 287. §§) First Principles, Seite 292. *) First Principles, Seite 337 **) First Principles, Seite 408. †) First Principles, Seite 494. ††) First Principles, Seite 496.

„Und auf diese Weise wird hervorgehoben, daß in der Vergangenheit aufeinanderfolgende Entwickelungen stattgefunden haben, die derjenigen, welche jetzt stattfindet, ähnlich waren; und eine Zukunft, in welcher aufeinanderfolgende gleichartige Entwickelungen vor sich gehen werden, die stets das nämliche Prinzip zu Grunde haben, aber niemals in ihrem zusammengefaßten Resultat gleich sein wird." §) Dieses ist ungefähr das Gleiche, als wenn man ewiges Wachstum zugeben würde.

Die endliche Schlußfolgerung ist, daß wir „die sichtbare Schöpfung länger nicht als mit einem bestimmten Anfange oder Ende betrachten können noch als vereinzelt. Sie läßt sich mit aller Existenz vorher und nachher vereinbaren; und die Kraft, welche das Weltall darstellt, kommt unter die gleiche Kategorie mit Raum und Zeit, da sie in Gedanken keine Begrenzung zuläßt. §§)

Es ist interessant, die Schlußfolgerung zu bemerken, zu der Herr Spencer über Geist und Stoff in seinem Studium des Gesetzes der Entwickelung gekommen ist. „Die Materialistische und die Spiritualistische Frage ist ein bloßer Wortstreit, in welchem die Disputierenden gleich unvernünftig sind, indem jeder denkt, daß er das verstehe, was es irgend einem Menschen unmöglich ist zu verstehen. Zwar machen es die Verwandtschaft des Stoffs zum Gegenstand für uns notwendig, daß wir diese gegensätzlichen Begriffe von Geist und Stoff haben; doch ist der eine nicht weniger als der andere als nur ein Zeichen jener unbekannten Wirklichkeit, die beiden zu Grunde liegt, zu betrachten." §§§)

Während das Gesetz der Entwickelung, wie Spencer es niederlegt, und wie die Mehrheit der modernen Denker es anerkannt haben, die beste Annäherung zur Wahrheit, wie die wissenschaftliche Welt sie besitzt, ist, so wünscht der Schreiber dennoch keineswegs, die zahlreichen Widersinnigkeiten, in die Spencer und seine Nachfolger gefallen sind, wann sie gewisse Fälle behandelten, zu verteidigen.

Viele Jahre vor Mr. Spencers Zeit war in unbestimmter Weise hervorgehoben worden, daß Fortschritt das große Gesetz der Natur zu sein schien. Auf Schüler der Botanik und der Zoologie machte dieses einen besonderen Eindruck, denn sie beobachteten, wie Tiere und Pflanzen unter günstigen Verhältnissen durch Vermittlung des Schutzes der Menschen verändert und verbessert werden konnten. Im Jahre 1859 veröffentlichte Mr. Charles Darwin eine Theorie, welche den Grund für solche Veränderungen angeben sollte. In dieser Theorie nahm er an, daß Seitens allen Organismus die Neigung vorhanden ist, sich ihren Umgebungen anzupassen, und wenn nötig, in diesem Versuch ihre Charakterzüge zu verändern. Ferner zeigte er, daß im Kampf ums Dasein unter Tieren und Pflanzen dasjenige Wesen, das zu seiner Umgebung am Besten paßt, gewöhnlich überlebt. Mr. Darwin dachte, daß diese Tatsachen zu einem Vorgang der Zuchtwahl leiten, durch die während langer Zeitalter in dem Körperbau der Tiere große Veränderungen verursacht worden seien. In der Tat behauptete Darwin, daß die Tiere und Pflanzen des heutigen Tages von ausgestorbenen und ganz verschiedenen Vorfahren herrühren. †) Die Erfahrungen im täglichen Leben bestätigen die Behauptung, daß organische Gebilde viel verändert werden können — man betrachte nur das Züchten des Viehes und das Ziehen der Ernten, das jeder intelligente Landmann betreibt — und im Ganzen genommen schien die Theorie so einfach, daß zahlreiche Biologisten dieselbe sofort annahmen, und begannen sie zu verallgemeinern. Nachdem einmal das Prinzip angenommen war, daß die

§) First Principles, Seite 550. §§) First Principles, Seite 564. §§§) First Principles, Seite 570 und 572. †) Origin of Species, Seite 6.

heutigen Gattungen von ganz andern Vorfahren hergekommen seien, dann war es leicht anzunehmen, daß die ganze organische Natur von einem allgemeinen Geschlecht herstamme. Es wurde behauptet, daß in der weit entfernten Vergangenheit der Mensch ein Affe gewesen; viel früher vielleicht ein Reptil; noch früher ein Fisch und so weiter. Von jener ersten Form sei der Mensch durch ein System der Zuchtwahl geworden, was er heute sei. Trotz der Abwesenheit der Beweise gerieten solche Ideen unter den Wissenschaftern des Tages in Umlauf. In dieser Ansicht war natürlich auch das Gesetz der Entwickelung oder des Wachstums inbegriffen, und auf diese Weise kam das Gesetz auch in Verbindung mit der Idee, daß der Mensch von den niedrigeren Tieren abstamme. In der Tat jedoch ist das Gesetz der Entwicklung eben so wahr, ob nun Darwins Theorie der Zuchtwahl angenommen werde oder nicht.

Es sollte zu Gunsten Darwins gesagt werden, daß er keineswegs behauptete, daß die Zuchtwahl allein hinreichend wäre, die vielfältigen Veränderungen in organischer Form und Leben zu verursachen; aber im Gegenteil hielt er, daß jenes nur ein Mittel zur Veränderung sei. §)

Professor Huxley, der von seinem frühen Mannesalter an ein hervorragender und eifriger Unterstützer der Darwinischen Hypothese war, sagt offen: „Ich nehme Mr. Darwins Hypothese an, bin deshalb zur Hervorbringung von Beweisen verpflichtet, welche zeigen, daß physiologische Gattungen durch Zuchtwahl hervorgebracht werden können; und weil es gegenwärtig das einzige Mittel in unserem Bereich ist, um das Chaos beobachteter Tatsachen in Ordnung zu verwandeln." §§) Nachdem Professor Huxley ein Buch geschrieben hatte, in dem er die Abstammung des Menschen vom Affen zu begründen suchte, war er gezwungen, zuzugeben, daß „die bisher entdeckten Fossil-Ueberreste von Menschen uns nicht merkbar näher zu jener niedrigen Form bringen, durch deren Veränderung er vielleicht geworden ist, was wir ihn heute sehen." †)

Dieses ist nicht die passende Stelle, um diese weitbekannte Beweisführung aufzunehmen. Die Verwandtschaft der Theorie der Zuchtwahl zum Gesetz der Evolution ist nicht begründet; daß der Mensch und die mächtigen Gattungen der Tiere und Pflanzen von einer Quelle entstammen, ist der Erprobung noch ferne gelegen; daß das erste Leben durch Zufall auf diese Erde gekommen sei, heute ebenso undenkbar als je zuvor. Gerade zur gegenwärtigen Zeit ist von kürzlichen Entdeckungen berichtet worden, welche großen Zweifel auf die Idee der Zuchtwahl als eine vollends genügende Erklärung der wunderbaren Verschiedenheit der Natur werfen. Die wahre wissenschaftliche Stellung der Darwinischen Hypothese erwartet noch ihre Bestimmung.

Das gemäßigte Gesetz der Entwickelung, welches behauptet, daß alle normale Wesen Fortschritte machen, ohne anzugeben, daß eine Lebensform in eine andere übergehen kann, wird jedoch immer allgemeiner anerkannt, denn es repräsentiert eine ewige Wahrheit, von der jede neue Entdeckung Zeugnis gibt. Wenn es nicht der Fall wäre, daß das Gesetz der Entwickelung im Verständnis der Naturerscheinungen von so gründlichem Werte ist, so dürfte es kaum erwartet sein, daß Joseph Smith oder sein Amt irgend welche Hindeutung auf dasselbe benötigen sollte. Außerdem vergingen über 15 Jahre nach dem Märtyrertum Joseph und Hyrum Smiths, ehe die wissenschaftliche Welt die Hypothese begriff. Eine der hervorragendsten Lehren der Kirche gleicht dem Geist des Gesetzes des allgemeinen Wachstums so sehr, daß man gezwungen ist, zu glauben, daß die große, in dieser Lehre enthaltenen Wahrheit, einfach die Wahrheit, wie sie durch das Gesetz der Entwickelung dargetan wird, ist.

---

§) Origin of Species, Seite 6; auch Darwin und nach Darwin, Romanes, 2. Band, Seite 2—6. §§) Man's place in Nature, Seite 128. †) Man's place in Nature, Seite 183.

Die Lehre Gottes, wie sie von Joseph Smith gepredigt wurde, ist das erhabendste, das der menschliche Sinn fassen kann. Keine Religion schreibt Gott vollkommenere Eigenschaften zu, als die der Heiligen der letzten Tage es tut. Doch behauptet die Kirche, daß Gott nicht immer das gewesen ist, was er heute ist. Durch zahllose Zeitalter ist er zu größerer Vollkommenheit gelangt, und in der Gegenwart, obschon er im Vergleich mit der Menschheit allwissend und allmächtig ist, so ist er doch immer noch im Fortschritt begriffen. Vom Anfang Gottes haben wir keinen Bericht weiter, als daß er seinem Diener Abraham sagte, „ich kam im Anfang herab in der Mitte aller der intelligenten Wesen, welche du gesehen hast." §)

Wie Joseph Smith im Mai 1833 erzählte, sagte Johannes der Apostel von Gott, Jesu Christo: „Ich, Johannes, sah, daß er nicht von Anfang an die Fülle erhielt, sondern Gnade um Gnade ..... bis er eine Fülle erhielt; so wurde er der Sohn Gottes genannt, weil er nicht am Anfang von der Fülle erhielt." §§)

Auch der Mensch soll sich entwickeln, bis daß er im Vergleich zu seiner gegenwärtigen Lage ein Gott wird. So sagt z. B. der Prophet, als er über die Seligkeit sprach, zu der alle Menschen, welche richtige Leben führen, gelangen werden, „Denn die Seligkeit besteht aus der Herrlichkeit, Autorität, Majestät, Macht und Herrschaft, welche Jehovah besitzt." §§§) Und an einer andern Stelle, „Dann werden sie Götter sein, weil sie kein Ende haben; deshalb sollen sie von Ewigkeit zu Ewigkeit sein, weil sie fortdauern; dann werden sie über alles sein, weil ihnen alle Dinge untertan sind; dann werden sie Götter sein, weil sie alle Macht haben." †)

Daß dieses nicht eine plötzliche Erhöhung, sondern ein allmähliches Wachstum ist, kann man von den vielen Schriften Joseph Smiths klar sehen. Folgendes sind kurze Auszüge: „Der, welcher das Licht aufnimmt, und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht, und das Licht wird heller in ihm, bis es vollkommer Tag ist." ††) „Denn, wenn ihr meine Gebote haltet, so werdet ihr von seiner Fülle erhalten und in mir verherrlicht werden, wie ich im Vater verherrlicht bin; darum sage ich euch, ihr werdet Gnade um Gnade empfangen." †††)

In verschiedenen Predigten erläuterte Joseph Smith das allgemeine Prinzip des Fortschritts, doch sind nur wenige dieser Reden aufbehalten worden. In einer Ansprache, gehalten im April 1844, finden wir die folgenden Worte: „Gott selbst war einmal wie wir jetzt sind, und ist ein erhöhter Mann, und sitzt auf einem Throne im Himmel. Ihr müsset lernen, selbst Götter zu sein, und Könige und Priester des Herrn zu sein, gleich, wie alle Götter vor euch getan haben; nämlich, indem sie von einem kleinen Grad zum andern fortschreiten, von einer kleinen Fähigkeit zu einer großen; von Gnade zu Gnade, von einer Erhöhung zur andern." *)

Die vorhergehenden Anführungen zeigen genügend, daß, soweit es den Menschen anbetrifft, Joseph Smith eine Lehre der Entwickelung gelehrt hat, welche die höchst eingebildeten Betrachtungen des wissenschaftlichen Evolutionisten an Erhabenheit und Ausdehnung weit übertreffen. Doch bringt Joseph Smith diese Lehre als eine ewige Wahrheit, die ihm von Gott gelehrt wurde. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Wahrheit in Spencers Gesetz der Entwickelung und die Lehre, welche vom Mormonen-Propheten hervorgehoben wurde, das Gleiche sind. Das große Wunder ist, daß Joseph

---

§) Book of Abraham 3:21. §§) Lehre und Bündnisse 93:12—14. §§§) Lehre und Bündnisse, Vorlesungen über Glauben, 7:8. †) Lehre und Bündnisse, Ab. 132:20. ††) Lehre und Bündnisse, Ab. 50:20. †††) Lehre und Bündnisse, Ab. 93:20. *) Contributor, 4. Band, Seite 254 und 255.

Smith, der die Philosophien der Menschen nicht kannte, der wissenschaftlichen Welt in der Verkündigung des wesentlichsten Gesetzes des Weltalls, etwa dreißig Jahre oder mehr zuvorkommen sollte.

Es ist wahr, daß Joseph Smith dieses Gesetz nicht auf die niedrigeren Tiere anwendete, aber man muß erinnern, daß es seine besondere Mission auf Erden war, ein System für die Erlösung der Menschen zu predigen. Doch ist es eine interessante Beobachtung, daß er auch gelehrt hat, daß Menschen und Tiere ein geistiges Dasein hatten, ehe sie auf diese Erde gestellt wurden. „Denn ich, Gott der Herr, schuf alle Dinge, von welchen ich geredet habe, geistlich, ehe sie natürlich auf dem Erdboden waren. Und aus dem Boden ließ ich, Gott der Herr, allerlei Bäume natürlich aufwachsen, welche angenehm anzusehen sind, und der Mensch konnte sie sehen. Und sie wurden auch lebendige Seelen. Denn sie waren geistlich an dem Tage, da ich sie erschuf, denn sie blieben in der Sphäre, in welcher ich, Gott, sie schuf." §)

Wenn Tiere und Pflanzen insgemein mit den Menschen geistlich erschaffen wurden, dann mag es nicht verwerflich sein zu denken, daß die niederen Lebensformen in ihren respektiven Feldern vorwärtsschreiten werden, wie der Mensch in den Seinen fortschreitet. Man darf jedoch eine Erklärung in der obigen Stelle nicht außer acht lassen. „Denn sie blieben in der Sphäre, in welcher ich, Gott, sie schuf." Dieses schließt eine Idee aus, welche vorgibt, daß durch endlose Entwicklung eine Pflanze zu einem Tiere werden kann, oder daß eines aus den niedrigeren Stufen in eine höhere Stufe kommen oder ein Mensch werden kann. Ist nicht dieses vielleicht der Punkt, wo die Evolution der Wissenschaft einen Fehler gemacht hat? Alle Dinge machen Fortschritt, aber jede Klasse innert ihrer eigenen Sphäre. Hier gibt es kein Umherhüpfen von einer Klasse in die andere. Die Grenzen dieser Klassen müssen noch herausgefunden werden.

Spencers Ansicht, daß eine Periode der Entwicklung der andern Periode folge §§) wird dem Gemüte sehr deutlich in Erinnerung gebracht, wenn man die Lehre des Propheten Joseph Smith betrachtet, wo er sagt, daß der Mensch und andere Dinge zuerst eine geistliche Existenz hatten, jetzt ein irdisches Leben, und daß sie nach dem Tode eine höhere Existenz haben werden. Ist nicht die Aehnlichkeit sehr groß, und mag es nicht sein, daß der „Mormonen"-Prophet dem gelehrten Philosophen den rechten Weg hätte zeigen können?

Endlich muß noch eine andere Angabe gemacht werden. Nachdem Spencer eine lange, verwickelte Beweisführung vollendet hatte, kam er zum Entschluß (oder bewies, wie er glaubte), daß das große Gesetz der Entwicklung eine Notwendigkeit ist, die dem Gesetze der Dauerhaftigkeit der Kraft folgt. Im zweiten Artikel dieser Serie wurde der wissenschaftliche Begriff der Dauerhaftigkeit der Kraft mit den Wirkungen des Geistes Gottes, wie Joseph Smith es lehrte, identifiziert. Der Geist ist hinter allen Erscheinungen; durch ihn als ein Mittel wirkt Gott seinen Willen mit den Dingen des Weltalls, und befähigt den Menschen, der ewigen Seligkeit zuzuschreiten, vorwärtszugehen und ein Gott zu werden; jedes Gesetz ist notwendigerweise ein Resultat der Wirkungen dieses Geistes. Auch hierinnen ist der Mormonen-Prophet der wissenschaftlichen Welt zuvorgekommen; und seine Begriffe sind einfacher und direkter als jene, die von den Wahrheitsforschern erfunden wurden, die sich auf sich selbst und ihre eigenen Kräfte verlassen haben.

Wunderbar sind diese Lehren des Gründers der „Mormonenkirche." Wo hat er in seinem kurzen Leben — inmitten von Leiden und Verfolgungen, wie sie wenige Männer erfahren haben — die größten Geheimnisse des Weltalls kennen gelernt?

§) Buch Moses, Köstliche Perle, Seite 14 und 15; auch Lehre und Bündnisse, Ab. 2 : 9 31 und 32. §§) First Principles, Seite 559.

Wenn der Glaube sterben sollte.

„Was würde der Zustand der menschlichen Gesellschaft sein," frägt eine Zeitung, „wenn der Glaube an ein zukünftiges Leben, der jetzt immer mehr zurückgedrängt wird, gänzlich von den Gemütern der Menschen verschwunden sein wird?"

Ueber jene Frage braucht man keine Zeit zu verlieren. Die Tatsache ist, daß die Welt schon durch den Augenschein deutlichen Beweis erhalten hat von den Verhältnissen, die existieren, wenn der Unglaube regiert. Frankreich in den Händen solcher Menschen, die den Glauben an Gott und an ein zukünftiges Leben verworfen hatten, wurde der Schauplatz der wildesten Orgien. Sein prächtiger Grund wurde gleichsam mit Blut getränkt. Das „Zeitalter der Vernunft" hatte begonnen, aber die Menschen wurden trotz der Triumphlieder, die sie der Vernunft sangen, tatsächlich die Anbeter einer feilen Dirne. Ja, so weit ging die Tyrannei des Unglaubens, daß sich endlich ganz Europa dagegen erhob und sich verbündete, um jene Nation niederzudrücken und zu demütigen. Das gerühmte „Zeitalter der Vernunft" unter dem Götterschild des Unglaubens nahm wirklich sein Ende auf dem Schlachtfeld zu Waterloo. Es ist um diese Zeit nicht notwendig zu fragen, was der Zustand der Welt sein wird, wenn Unglaube herrschen sollte. Die Geschichte sagt es uns. Auch die gegenwärtige Gesetzlosigkeit deutet darauf hin, was die menschliche Gesellschaft sein würde ohne irgend welche zurückhaltende religiöse Einflüsse.

Aber, wird der Unglaube je überwiegend sein? Wir denken nicht so. Ohne Zweifel gibt es viele, die sich selbst weise erachten, aber in Wirklichkeit närrisch sind, betrachten den Menschen als ein Tier, dessen Leben mit dem Tode endigt. Selbst Pfarrherren sprechen weniger von einem zukünftigen Leben als vom gegenwärtigen. Aber trotzdem wird Unglaube nie allgemein werden. Er mag sich in einem bestürzenden Grad verbreiten. Er mag welche verleiten, daß sie sich in die verschiedenen Teiche der sinnlichen Vergnügen stürzen und sich der Täuschung hingeben, daß, wenn das Leben hier auf Erden vorüber ist, alles ungewiß und dunkel sei. Wieder andere mag es dahin bringen, daß sie alle ihre Verpflichtungen in Betreff der Fortpflanzung ihres Geschlechtes, sowie andere Pflichten mißachten. Denn, wenn Unglaube das richtige ist, warum sollte der Mensch sich bekümmern und Sorgen und Verdruß haben, um die Welt helfen zu bevölkern? Warum andere menschliche Wesen in die Welt bringen, um ein nutzloses und zweckloses Leben zu führen? Warum nicht die Ungeborenen ewig in ihrer Vergessenheit ruhen lassen, in der sie sich seit aller Ewigkeit schmerzlos aufgehalten haben, und wohin die Lebendigen am Ende zurückkehren sollen? Solche Ansichten mag man unter der Philosophie des Unglaubens erwarten. Aber sie können niemals allgemein werden. Feuer hat einmal die Stadt Sodoma und die andern Städte der Wüste ausgerottet, und es gibt physische Gesetze, welche das Werk der Reinigung ebenso sicher tun werden, als das Feuer in jenem Falle und Kriege, Hungersnot und Pestilenz es im Falle Frankreichs getan haben, der der Welt drohte.

Der Mensch ist ein Kind Gottes. Sein Herz, seine Wünsche, seine Strebungen gehen der ewigen Heimat zu. Das ist natürlich. Der Zustand der Zweifellehre, des Agnostizismus und des Unglaubens sind unnatürlich und daher nicht bleibend. Gott selbst wird dafür sorgen, daß die Wahrheit sich verbreitet und die Erde erfüllet. Unglaube kann niemals allgemein vorherrschend sein. (Deseret News.)

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gebet in der Heimat.

Die Pflichten der Mutter sind ohne Zahl. Es wird nicht nur von ihr erwartet, die Kleinen, die Gott ihr anvertraut hat, richtig zu kleiden und zu nähren, sondern sie ist auch in großem Maße verantwortlich für deren moralische und geistige Entwicklung.

Der Gottesdienst in der Heimat sollte vom Vater geleitet werden, aber in seiner Abwesenheit steht es der Mutter zu, ihre Familie um sich her zu rufen und ehe sie die Pflichten des Tages antreten, sich vor dem Herrn zu beugen. Wenn wir in unsern Gebeten ernstlich und aufrichtig sind, dann werden auf die Gemüter unserer Kleinen Eindrücke gemacht, welche die Zeit niemals abwischen kann. Es wird so ein Glaube in unsere Herzen eingepflanzt, der nie aussterben wird. Sie mögen in späteren Jahren sich vom Pfade wenden und unrecht tun, aber dieser Glaube, oder wenigstens ein Funke desselben, wird immerhin in ihren Herzen schlummern. Lange, trockene Familiengebete sind nicht wünschenswert, besonders wo es kleine Kinder gibt, die bald müde und rastlos werden und die bald einen Widerwillen dagegen erhalten würden; aber laßt uns dieselben kurz machen und so, daß die Kleinen es auch verstehen können. In unseren täglichen Bitten sollten wir nur für jene Dinge beten, die wir absolut notwendig haben und den Rest seiner Barmherzigkeit und Gerechtigkeit überlassen. Wenn wir vor unsern Kindern immer für solche Dinge bitten, die Gott in seiner Weisheit vielleicht nicht für uns bestimmt hat, dann schwächen wir ihren Glauben an die Wirksamkeit des Gebetes. Vor einigen Jahren hörte ich ein kleines Mädchen, das ein Brüderchen verloren, sagen: „Ich glaube nicht, daß es etwas nützt zu beten, denn wir haben gebeten und gebeten und dann starb das Kind." O wie der Glaube jenes Kindes geschwächt wurde, indem man sie nicht lehrte, „Nicht mein Wille, sondern der Deinige, o Herr, geschehe." Wann wir uns vorbereiten, im Gebet niederzuknieen, sollten wir sehen, daß jedes Kind an seinem richtigen Platze ist, daß es keine Unruhen gibt, daß die kleinen Hände und Gesichter, sowie Herzen rein und unbefleckt sind; dann möget ihr versichert sein, daß euer Flehen zum Trone Gottes dringt, und ein Friede und eine Freude werden eure Heimat durchströmen, wie sie kein irdisches Wohlergehen geben kann; unter solchen Verhältnissen werdet ihr Kraft und Mut haben, euer Angesicht dem Kampfe mit den Prüfungen und Versuchungen eines jeden Tages, zuzuwenden.

In solch einer Stunde sollten wir unsere Geliebten um uns versammeln, die Bibel, das Buch Mormon, das Buch der Lehre und Bündnisse oder irgend ein gutes Kirchenwerk zur Hand nehmen, etwas vorlesen und über die Prinzipien des Evangeliums sprechen und sie erklären. Jedes Glied sollte einen aktiven Teil daran nehmen, dann werden sie mehr Interesse haben und auch größeren Nutzen daraus ziehen; wie Präsident Lyman oft sagte: Kenntnis erlangt, durch das Hören des Wortes Gottes, begründet den Glauben in einem Kinde an Gott und seine Werke und dieser Glaube, wenn er fest gewurzelt hat, läßt sich nicht sehr leicht bewegen. (Womans Exponent).

Apostel Abraham Owen Woodruff und seine Frau sind gestorben.

Noch einmal ist uns die traurige Pflicht zu teil geworden, den Tod eines Apostels des Herrn zu berichten. Durch ein Telegramm an Präsidenten Grant gesandt, bekamen wir die Nachricht, daß Abraham Owen Woodruff am 20. Juni in El Paso, Texas starb. Die Besonderheiten seiner Krankheit und seines Todes wissen wir noch nicht, aber aus den letzten Zeitungen von Utah haben wir vernommen, daß Bruder Woodruff, kurz nach der General-Konferenz im April, eine Reise im Interesse der Angelegenheiten der Kirche nach Mexiko machte und nahm seine Frau und vier Kinder mit. Die Frau ist in der Stadt Mexico an den Pocken erkrankt und ist am 7. Juni gestorben. Da Bruder Woodruff ohne Zweifel zur Zeit bei ihr war, und dreizehn Tage später, als er an der Grenze zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten war, auch starb, vermutet man, daß er an derselben Krankheit gestorben ist.

Es ist uns gesagt worden, daß der Zorn des Herrn gegen niemand mehr entflammt ist, als gegen die, welche seine Hand in allen Dingen nicht anerkennen werden und deshalb können wir nur sagen: „Der Herr gibts, der Herr nimmts, gelobet sei der Name des Herrn.“ Wir möchten nicht klagen, denn wir haben die Zuversicht, daß, was der Herr tut, wohl getan ist, und doch braucht man mehr als menschliche Weisheit, zu verstehen, warum solch' ein Mann wie Bruder Woodruff von uns genommen werden sollte. Sein Tod ist wie ein Blitz aus klarem Himmel. Man erwartet, daß die alten Männer mit der Zeit sterben werden — Männer, die den heißen Kampf durchgemacht haben und deren Körper von den Mühseligkeiten des Lebens ermattet und geschwächt sind; aber in diesem Fall ist ein junger, gesunder, kräftiger Mann genommen. Apostel Woodruff war nicht mehr als 32 Jahre alt; er hatte die beste Gesundheit und es sind wenige Männer in der Kirche, die größere Strapazen und Entbehrungen ertragen konnten als er. Auch war seine Frau immer wohl und hat sich guter Gesundheit erfreut. Man könnte kein besseres Beispiel der Unsicherheit des menschlichen Lebens haben.

Es sind ziemlich viele Mitglieder der Kirche in Deutschland und in der Schweiz, die mit diesem Bruder bekannt waren, denn er hat 27 Monate in diesen Ländern zugebracht. Er kam in Bern am 18. Februar 1894 an und arbeitete während seiner Mission in Mannheim, Frankfurt a. M., Berlin, Dresden und anderen Städten und wurde am 21. Mai 1896 entlassen. Präsident Grant war der Meinung und die Aussichten waren gut, daß er wieder berufen werden würde, hieher zu kommen, um über die schweizerische und deutsche Mission zu präsidieren. Im Oktober 1897 wurde er zum Apostelamt berufen und seitdem ist seine ganze Zeit dem Werke des Herrn gewidmet. Der unermüdliche Fleiß seines Vaters, des verstorbenen Präsidenten Wilford Woodruff, ist in der Kirche wohl bekannt und der Sohn hat diese Eigenschaft im höchsten Grad ererbt. Als ein Knabe, als Missionar und als ein Apostel scheute er sich niemals vor der Arbeit und wegen seiner Bereitwilligkeit, sein Möglichstes zu tun, sowie seiner, auch von seinem Vater geerbten Demut, war er von dem Volke sehr beliebt. Schwester Woodruff war auch eine emsige Arbeiterin in verschiedenen Vereinen der Kirche. Sie war eine treue Gattin, eine liebevolle Mutter und eine treffliche Freundin. Es ist ein harter Schlag für Bruder Woodruffs Mutter und für die Mutter seiner Frau, die beide noch am Leben sind und für ihre Familien, und besonders fühlen wir Mitleid für die vier kleinen Kinder, wovon das Jüngste nur einige Monate alt ist, die binnen zwei Wochen Vater und Mutter verloren haben. Viele Gebete werden empor gesandt werden, daß der Herr den Familien Trost und Frieden geben

wird, daß sie mit hoffnungsvollen Herzen auf ein fröhliches Wiedersehen in die Zukunft blicken werden. Mit den Verwandten trauert das ganze Volk, aber es hat die wichtige Aufgabe ziemlich gut gelernt, immer zu sagen: „Nicht wie ich will, sondern wie Du willst."

Hugh J. Cannon.

Ueber die Auferstehung.

Von Präsidenten Joseph F. Smith.

Das Hinscheiden unserer Freunde bringt natürlicherweise Gedanken der Auferstehung in unsere Gemüter. Oft kommt es vor, daß durch den Tod die Kirche ein eifriges Mitglied verliert, eines, das vielleicht erst im Nachmittag oder wohl kaum im Abend des Lebens begriffen war, so daß es manchmal für solche, welche sie gekannt haben, schwer ist, die Hand der Vorsehung richtig zu verstehen, die ihn von einem so nützlichen Lebenslauf abberufen hat, während gleichzeitig vielleicht noch manche sind, die scheinbar ganz unwürdig sind zu leben und doch noch unter uns verweilen dürfen. Aber der Herr tut alle Dinge wohl und wir können nur staunen und seinen heiligen Namen lobpreisen. Aus den Worten der Schrift können wir jedoch über die Auferstehung großen Trost entnehmen. Die Getreuen, welche trauern, sind versichert, daß eine Zeit kommen wird, wann wir alle einander wieder sehen werden; wann der Körper, der jetzt im Grabe liegt, mit dem Geiste, der ins Paradies Gottes zur Ruhe gebracht worden ist, wieder vereinigt wird. Jesus Christus, unser Erlöser und Herr, hat den Weg überschritten und ist erstanden, um die erste Frucht der Auferstehung zu werden.

Nach seiner Kreuzigung und Grablegung ging Maria in ihrem Kummer zur Grabstätte und gewahrte dort, daß der Stein hinweggerollt war. Darauf kam sie zu Simon Petrus und Johannes und sagte:

„Sie haben meinen Herrn weggenommen und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben."

Dann liefen beide Jünger zu dem Grabe, und indem sie hineinsahen, gewahrten sie die leinenen Tücher, aber die Leiche war nicht da, und sie glaubten den Worten Maria; „denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müßte." Die Jünger gingen nach Hause.

„Maria aber stand vor dem Grabe und weinete draußen. Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab und siehet zwei Engel in weißern Kleidern sitzen, einen zu den Häupten, und den andern zu den Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weinest du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich zurück und siehet Jesum stehen und weißt nicht, daß es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sei der Gärtner und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo hast du ihn hingelegt? so will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm: Rabbuni; das heißt Meister. Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. Maria Magdalena kommt und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt. Am Abend aber desselben Sabbaths, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren, aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten ein, und spricht zu ihnen: Friede sei

mit euch! Und als er das sagte, zeigte er ihnen die Hände, und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. — Thomas aber, der Zwölfen einer, der da heißt Zwilling, war nicht bei ihnen, da Jesus kam. Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meinen Finger in die Nägelmale, und lege meine Hand in seine Seite, will ich es nicht glauben. Und über acht Tage waren abermals seine Jünger darinnen und Thomas mit ihnen. Kommt Jesus, da die Türen verschlossen waren, und tritt mitten ein, und spricht: Friede sei mit euch! Darnach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und siehe meine Hände; und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Thomas antwortete, und sprach zu ihm: Mein Herr, und mein Gott! Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." (Johannes 20).

Nachdem Christus ihnen auf dem Weg nach Emaus erschienen, blieb er bei seinen Jüngern,

„Und es geschah, da er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brot, dankte, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen untereinander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete? Und sie standen auf zu derselben Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem und fanden die Elfe versammelt, und die bei ihnen waren, welche sprachen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und Simoni erschienen. Und sie erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie er von ihnen erkannt wäre an dem, da er das Brot brach. Da sie aber davon redeten, trat er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit euch! Sie erschraken aber und fürchteten sich; meinten, sie sähen einen Geist. Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen? Sehet meine Hände und meine Füße, ich bin es selber; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. Und da er das sagte, zeigte er ihnen Hände und Füße. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden und sich verwunderten, sprach er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? Und sie legten ihm vor ein Stück vom gebratenen Fisch und Honigseim. Und er nahm es und aß vor ihnen." (Lukas 24.)

Ich glaube diese Zeugnisse, ich weiß, daß sie Wahrheit sind, und daß, wie Christus von den Toten auferstanden ist, alle Getreuen einst auferstehen werden. Wir werden uns alle wiedersehen. Ich weiß, daß Jesus der Christ ist, daß er nach seinem Tod und Begräbnis auferstanden ist und die Erstlingsfrucht der Auferstehung wurde. Alle Gläubigen und besonders die Heiligen der letzten Tage fassen aus dieser Kenntnis einen überschwänglichen Trost, wie aus dem Gedanken, daß durch Gehorsam zu den Verordnungen und Prinzipien des Evangeliums, welches Christus, unser Erlöser, dem Volke und seinen Jüngern gelehrt und auf sie eingeprägt hat, die Menschen wieder geboren werden, von Sünden befreit werden sollen, vom Grabe auferstehen und gleich Jesum wieder in die Gegenwart des Vaters zurückkehren. Der Tod ist nicht das Ende. Wann wir in unserm Kummer unsere Geliebten ins Grab legen, haben wir die Versicherung gegründet auf das Leben, die Worte und die Auferstehung Christi, daß wir einander wieder treffen, die Hände reichen und in einem besseren Leben beisammen sein werden, wo Kummer und Sorgen ein Ende haben werden und wo es kein Scheiden mehr geben wird.

Diese Kenntnis ist eine der größten Anregungen, die wir haben, in diesem Leben recht zu handeln, durch die Sterblichkeit zu gehen, in der Er-

füllung guter Taten und mit guten Gefühlen. Das Buch Mormon lehrt uns, daß die Geister aller Menschen, sobald sie diesen sterblichen Körper verlassen, ob sie nun gut oder böse gewesen sind, zu jenem Gott heimgebracht werden, der ihnen Leben gab, wo dann eine Ausscheidung, ein besonderes Gericht stattfindet, und die Geister derer, die rechtschaffen sind, werden in einen Zustand der Glückseligkeit, der Paradies genannt wird, versetzt, ein Zustand der Ruhe, des Friedens, wo sie an Weisheit überhandnehmen, wo sie sich von allen ihren Trübsalen erholen können, und wo Leiden und Kummer sie nicht belästigen. Die Bösen hingegen haben keinen Teil und kein Recht zum Geist Gottes, und sie werden in die äußerste Finsternis verbannt, wo sie wegen ihrer Missetaten, vom Widersacher gefangen geführt werden. Und in dieser Zwischenzeit, zwischen dem Tod und der Auferstehung des Körpers, verbleiben diese zwei Klassen von Seelen in Glückseligkeit oder in Elend, bis zur Zeit, die von Gott bestimmt ist, für das Hervorkommen der Toten, um in Körper und Geist vereinigt zu werden, und dann vor Gott zu erscheinen, wo sie gerichtet werden, je nach ihren Werken. Jenes ist das endliche Gericht.

Wenn ein Mann die Grundsätze des Evangeliums befolgt, seinen Einfluß zum Guten gebraucht, keine Seele geschädigt, Rechtschaffenheit geliebt und Unrechttun gehaßt hat und seinen Körper zur Ruhe unter den Gerechten niedergelegt hat, dann fühle und weiß ich, daß nebst dem verheißenen Zustand der Ruhe und des Friedens im Paradies, es für ihn eine glorreiche Wiedervereinigung des Körpers mit dem Geiste, ein fröhliches Erwachen in der Auferstehung und jenseits eine Zukunft voll Glückseligkeit geben wird. Wann diese Zeit kommen soll, weiß niemand außer Gott selbst, aber wir wissen, daß alle Menschen von den Toten hervorkommen werden. Der Prophet Alma gab weiter Zeugnis von diesem, als er sprach:

„Der Geist soll mit dem Körper und der Körper mit dem Geiste wieder vereinigt werden; ja, jedes Glied und Gelenk soll an dem Körper wieder hergestellt werden; nicht ein Haar auf dem Haupte soll verloren gehen, sondern alles soll in seiner gehörigen und vollkommenen Form wieder hervorgebracht werden" (Alma 40:23).

Und wieder sagte dieser gleiche Prophet vor dem Erscheinen des Erlösers;

„Und er wird in die Welt kommen, um sein Volk zu erlösen; und er wird die Sünden derer auf sich nehmen, die an seinen Namen glauben; diese sind diejenigen, die ewiges Leben haben werden, und das Heil kommt zu keinem andern. Daher bleiben die Bösen, als ob keine Erlösung stattgefunden hätte, außer der Loslassung aus den Banden des Todes; denn sehet, der Tag kommt, wo alle von den Toten auferstehen und vor Gott erscheinen müssen, um nach ihren Werken gerichtet zu werden. Nun gibt es einen Tod, welcher ein zeitlicher genannt wird; und der Tod Christi wird die Bande dieses zeitlichen Todes lösen, daß alle von diesem zeitlichen Tode auferstehen werden. Geist und Körper sollen in ihrer vollkommenen Form wieder vereinigt werden; Glieder sowohl als auch Gelenke sollen in ihrer gehörigen Form wieder hergestellt werden, ebenso wie wir zu dieser Zeit sind; und wir sollen dahin gelangen mit demselben Bewußtsein, welches wir jetzt haben und mit klarer Erinnerung aller unserer Schuld vor Gott zu stehen. Diese Wiederherstellung soll mit allen stattfinden, mit Alten und Jungen, mit Leibeigenen und Freien, mit Mann und Weib, mit dem Bösen und mit dem Rechtschaffenen; und nicht ein Haar ihrer Häupter soll verloren gehen, sondern alle Dinge sollen in ihrer vollkommenen Form wieder hergestellt werden, so wie es jetzt oder im Körper ist, und sollen gebracht, und vor den Richterstuhl Christi, den Sohn, und Gott, den Vater und den Heiligen Geist gestellt werden, welches ein ewiger Gott ist, um nach ihren Werken gerichtet

zu werden, ob sie gut oder böse gewesen sind. Sehet, jetzt habe ich zu euch vom Tode des sterblichen Körpers und auch von der Auferstehung desselben geredet. Ich sage euch, daß diese sterblichen Körper zu unsterblichen Körpern erhoben werden, das heißt vom Tode, selbst vom ersten Tode zum Leben, daß sie nicht mehr sterben können, da ihre Geister sich mit ihren Körpern vereinigen, um nie mehr getrennt zu werden; so wird das Ganze geistig und unsterblich, um keine Verwesung mehr zu sehen." (Alma 11:40—45.)

Ich bin von der Wahrheit dieser Erklärungen überzeugt; ich weiß, daß sie wahr sind, durch die Rührung der Inspiration Gottes, welche mein ganzes Wesen mit dieser Kenntnis erfüllt. Mir sind sie konsistent mit der Weisheit und den heiligen Absichten des Herrn. Wir haben das Zeugnis Christi; das Zeugnis der Propheten, die Flüsterungen des Geistes Gottes, und mit diesen Beweisen kann ich nicht anders als glauben und wissen, daß es eine Auferstehung der Toten gibt, und zwar eine buchstäbliche, wirkliche Auferstehung des Körpers. Ich kann nicht glauben, das ein weiser und barmherziger Gott einen Menschen, der in seinem Leben aufrichtig, ehrbar und in allen seinen Handlungen ehrlich ist, erschaffen würde, um ihn nur ein paar Jahre leben zu lassen, ihn dann auf immer hinscheiden zu lassen, sodaß er nie mehr gekannt werde. Wie Jesus von den Toten auferstand, so wird auch er und alle Unschuldigen und Gerechten auferstehen. Die Elemente, aus denen dieser sterbliche Körper zusammengestellt ist, werden nicht vergehen, sie werden nicht aufhören, ein Dasein zu haben, aber am Tage der Auferstehung werden diese Elemente wieder zusammenkommen, Gebein zu Gebein und Fleisch zu Fleisch. Der Körper wird hervorkommen, wie er zur Ruhe gelegt wurde, denn es gibt kein Wachstum noch Entwickelung im Grabe. Wie er niedergelegt wurde, so wird er aufstehen, und die Aenderungen zur Vollkommenheit werden durch das Gesetz der Wiederherstellung erzweckt werden. Aber der Geist wird fortfahren, sich zu erweitern und zu entwickeln, und der Körper wird sich nach der Auferstehung zur vollen Größe des Menschen entwickeln.

„Und der geistige Tod, von welchem ich geredet habe, welcher geistige Tod die Hölle ist, wird seine Toten auch herausgeben, und die Hölle ihre gefangenen Geister, und das Grab seine gefangenen Körper und die Körper und Geister der Menschen werden wieder zusammen hergestellt werden durch die Macht der Auferstehung des Heiligen von Israel.

„O wie groß ist der Plan unseres Gottes! Denn andererseits muß das Paradies Gottes die Geister der Gerechten, und das Grab die Körper der Gerechten herausgeben, und Geist und Körper werden wieder zusammen hergestellt, und alle Menschen werden unverweslich und unsterblich sein, und sind lebendige Seelen, welche dieselbe Erkenntnis wie wir im Fleische haben, nur daß unsere Erkenntnis alsdann vollkommen sein wird." (2. Nephi 9: 12 u. 13.)

Dann, wenn alle Menschen von diesem ersten Tod ins Leben übergegangen sein werden und unsterblich geworden sind, werden sie vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen und jene, die rechtschaffen sind, werden immer noch rechtschaffen bleiben, während die, welche unrein sind, unrein bleiben, so sagt uns der Prophet. Die Gerechten, welche die Kreuze der Welt ertragen haben, werden das Reich Gottes ererben, welches für sie bereitet war von der Gründung der Welt an und ihre Freude soll voll sein ewiglich, da sie vom Tode, von der Hölle und von ewiger Qual errettet sind, welches das Los derjenigen ist, die williglich ungehorsam waren.

Denn man soll erinnern, daß der Mensch nach seinen Werken und Wünschen gerichtet werden wird. Wenn seine Werke böse sind, wird er zum Bösen wieder hergestellt werden, denn, „wie er den ganzen Tag gewünscht hat, das Böse zu tun, so soll er seinen Lohn des Bösen empfangen, wann die Nacht kommt!" Aber, „wenn er seine Sünden bereut hat und bis ans

Ende seiner Tage Gerechtigkeit gewünscht hat, wahrlich, dann soll er den Lohn der Gerechtigkeit empfangen." Und so stehen oder fallen die Menschen; sie haben ihren eigenen freien Willen, sie sind ihre eigenen Richter, ob sie nun das Gute oder das Böse wählen mögen.

Deshalb werden diese unsere Freunde und unsere Unschuldigen, welche von Zeit zu Zeit berufen werden, uns zu verlassen und da sie ehrlich und getreu waren, voll guten Wünschen und da sie, wie in Fällen von Kindern, von den Sünden der Welt rein sind, — wieder auferstehen und wenn wir treu und rein sind wie sie waren, dann wird die Zeit auch einmal kommen, wann wir zur Unsterblichkeit erhoben, ihnen begegnen werden; sie werden uns wiedergegeben werden und wir ihnen, um endlose Glückseligkeit im Reiche Gottes zu ererben.

Todesanzeigen.

In Stuttgart, Württemberg, starb am 26. Mai 1904 Emanuel Max Reichert, das sieben Monate alte Knäblein der Geschwister Emil und Elisabeth Z. Reichert. Er war am 28. Oktober 1903 geboren.

In Wolfhalden, Kt. Appenzell, Schweiz, starb am 7. Juni 1904 Bruder Johannes Leuch an den Folgen der Lungenschwindsucht. Er hatte schon seit zwei Jahren mit Krankheiten zu kämpfen, die ihn nicht mehr losgelassen haben. Der Verstorbene wurde am 14. September 1867 in der Waid, Wolfhalden geboren und schloß sich am 6. August 1898 durch die Taufe der Kirche Christi an. Er behielt bis zu seinem Tode ein Zeugnis von der Wahrheit.

Möge der Herr die Hinterlassenen durch seinen Geist trösten und ihnen in der Ertragung der Prüfung beistehen.

Entlassungen.

Folgende Brüder sind am Schlusse einer wohlvollbrachten Mission in diesen Ländern ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

Aeltester Albert E. Bowen, angekommen in Zürich, Schweiz, am 30. Juli 1902, wirkte anfangs in der Gemeinde Zürich, später im Missionsbureau, und wurde am 1. März 1903 zum Sekretär der Schweizerischen Mission ernannt. Diese Stelle versah er bis am 1. Mai 1904, wann er nach der deutschen Mission versetzt und zum Präsidenten der Hamburger Konferenz ernannt wurde, in welcher er sein Wirken beendigte. Aeltester Bowen wurde entlassen, um seine frühere Stelle an der Brigham Young College in Logan wieder anzutreten, wo seine Dienste sehr benötigt werden.

Aeltester William H. Homer Jr., angekommen den 23. Oktober 1901, war in der Frankfurter Konferenz tätig, der er seit dem 4. Juli 1903 als Präsident vorgestanden.

Aeltester Walter A. Jensen, langte den 21. März 1902 in Berlin an, wirkte bis im Juli 1903 in der Berliner und seither in der Dresdener Konferenz.

Aeltester Joseph V. Sartori, der am 25. Februar 1903 in der Mission ankam und seither in der Stuttgarter Konferenz eifrig gewirkt hat, mußte wegen Krankheit daheim, auf Rat der Ersten Präsidentschaft entlassen werden.

Wir wünschen diesen Brüdern eine glückliche Reise und den Segen des Herrn auf ihren fernern Lebenswegen.

Ernennungen.

Aeltester Jas. W. Thornton, der in der Gemeinde Neuchatel wirkte, ist zum Präsidenten der Französischen Konferenz ernannt worden.

Aeltester Roswell C. Belnap, der bisher in der Hamburger Konferenz gewirkt hat, ist berufen, die Leitung derselben zu übernehmen.

Aeltester Winslow Farr Smith, Präsident der Stuttgarter Konferenz, ist berufen worden, auch die Leitung der Frankfurter Konferenz zu übernehmen, doch wird letztere von der Stuttgarter Konferenz in jeder andern Beziehung wie bisher getrennt bleiben, da diese Einrichtung nur temporärer Natur ist.

Wir hoffen, daß die Aeltesten und Heiligen diese Brüder unterstützen werden, und bitten Gott, sie in ihren wichtigen Aemtern zu segnen.

Angekommen.

Am 15. Juni sind folgende Brüder wohlbehalten in der Mission angelangt und bereits in ihre verschiedenen Arbeitsfelder abgereist:

John E. Pixton, aus Taylorsville, Utah, Arbeitsfeld Berliner Konferenz.

George M. Bahr, von Salem, Utah, Arbeitsfeld Hamburger Konferenz.

Isaac E. Brockbank, aus Spanish Fork, Utah, Arbeitsfeld Berliner Konferenz.

Lars W. Nielsen, aus Spanish Fork, Utah, Arbeitsfeld Berliner Konferenz.

Am 16. Juni langte auch Aeltester Michael Beus von Ogden, Utah, in Zürich an; die Gemeinde Lausanne, in der französischen Konferenz wurde ihm als Arbeitsfeld angewiesen.

Diese Brüder beginnen ihr Wirken mit unsern besten Wünschen für ihren Erfolg in der Mission. Möge der Herr sie reichlich segnen.

Weltleben.

Was hat die Welt für wahre Freude,
Ist alles, was sie gibt, nicht Schein?
Ist nicht ihr Glück ein schwach' Gebäude,
Das über Nacht vielleicht stürzt ein?
Wie lässet ihre Not so schwer?
Wie läßt doch ihre Lust so leer?

Ihr Leben ist ein nutzlos Ringen,
Ein niemals ausgekämpfter Streit,
Ist Müh' und Arbeit ohn' Gelingen,
Ist ungestilltes Herzeleid,
Ein Schlaf, der nie Erquickung beut,
Ein Tod, der täglich sich erneut.

Bald klagt man über Langeweile
Und mühet sich um Zeitvertreib,
Bald klagt man, daß die Zeit so eile,
Und seufzt: Du schöne Zeit, ach bleib'!
Bald wünscht man sich von hinnen, bald
Hier einen ew'gen Aufenthalt.

Bald trinkt man Gift aus gold'nen Schalen
Der Weltlust und der Schmeichelei,
Bald zieht man für Gewissensqualen
Aus der Zerstreuung Arzenei;
Bald treibt man mit dem Höchsten Spott,
Bald klagt und murrt man wider Gott.

Wie bleibt bei allem Ueberflusse
Der Kopf so hohl, das Herz so leer!
Wie ziehet hinter dem Genusse
Der ekle Ueberdruß einher!
Und praßt und schwelgt und wird nicht satt,
Man ruht sich aus und bleibt doch matt.

Man sorgt, daß nichts dem Leibe fehle,
Die Hütte schmückt man reich und schön,
Doch die Bewohnerin, die Seele,
Läßt man verschmachten und vergeh'n;
Und wenn man draußen tobt und schwärmt,
Sitzt sie daheim, still, abgehärmt.

Und wenn man lange unbekümmert
Dahingelebt, von Gott gewandt,
So kommt der Tod heran, zertrümmert
Die Hütte mit gewalt'ger Hand,
Und stößt die Seele aus der Zeit
Hinüber in die Ewigkeit.

O Gott, laß mich der Welt entfliehen
Und dein in Jesu Christo sein;
Laß mich der Welt das Herz entziehen,
So zieht ein göttlich Leben ein;
So bin ich von der Welt umstellt,
Wohl in, doch niemals von der Welt.

(J. Ph. Spitta).

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 12955